

Predigt vom 12.02.2017
Septuagesimae
Pfarrer Dr. Becks
über 2. Mose 32, 1-8

„Als aber das Volk sah, dass Mose ausblieb und nicht wieder von dem Berge herabkam, sammelte es sich gegen Aaron und sprach zu ihm: Auf, mache uns Götter, die vor uns hergehen! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat. Aaron sprach zu ihnen: Reißt ab die goldenen Ohrringe an den Ohren eurer Frauen, eurer Söhne und eurer Töchter und bringt sie zu mir. Da riss alles Volk sich die goldenen Ohrringe von den Ohren und brachte sie zu Aaron. Und er nahm sie von ihren Händen und formte das Gold und machte ein gegossenes Kalb. Und sie sprachen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben! Als das Aaron sah, baute er einen Altar vor ihm und ließ ausrufen und sprach: Morgen ist des HERRN Fest. Und sie standen früh am Morgen auf und opferten Brandopfer und brachten dazu Dankopfer dar. Danach setzte sich das Volk, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um ihre Lust zu treiben. Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Dies sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben.“

Liebe Gemeinde!

Da hört man oft, dass das Bekenntnis in unserem Land eine immer geringere Rolle spielt, dass es für immer mehr Menschen unwichtig sei, welcher Konfession sie angehörten. Innere Überzeugungen, zu denen man offen steht und die man vor anderen mutig vertritt, würden zurücktreten. Bekenntnis sei höchstens Privatsache. Was die Religion und den christlichen Glauben angeht, da stimmt dieser Befund unbestritten. Aber bei einem Punkt sehe ich die Entwicklung in eine ganz andere Richtung laufen. Und das sind kurioserweise unsere Ernährungsgewohnheiten. Hier zeichnen sich in den letzten Jahren eigentümliche, fast religiös anmutende Grabenkämpfe ab. Scheinbar hat sich hier ein Ersatzspielfeld für Bekenntnisse eröffnet, in denen sich neue Glaubensgemeinschaften formieren und begegnen. Es gibt Menschen, die wollen kein Fleisch mehr essen oder sogar gar kein Produkt eines Tieres mehr zu sich nehmen. Es gibt welche, die schwören auf Trennkost oder andere wollen nur noch Früchte essen. Andere wiederum sehen in der traditionellen, gemischten Ernährungsweise das einzige Heil. Dass man hier unterschiedlicher Meinung sein kann und sich auch so entscheidet, ist nicht das Problem. Aber dass dies mitunter in ein quasi religiöses Fahrwasser gerät, finde ich sehr befremdlich. Da stehen sich dann mit einmal Vegetarier, Veganer, Fructarier, Flexitarier oder Trennkostler wie Glaubensgemeinschaften gegenüber, die untereinander um den rechten Heilsweg ringen. Längst hat sich, besonders auch bei jungen Leuten, eine Art Bekenntertum entwickelt, das so etwas wie die eigene Identität begründet. Man ist dann regelrecht stolz darauf, zu einer dieser Gruppen zu gehören und ist mitunter bereit, sich in absurde Kämpfe zu verwickeln, so wie es zuvor nur im kirchlichen Bereich üblich war. Da hat zum Beispiel eine Veganerin in Limburg erwirkt, dass das Glockenspiel im Limburger Rathaus nicht mehr das Lied „Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her, sonst muss dich der Jäger holen mit dem Schießgewehr...“ spielt, weil sie dadurch die Würde des Tieres angegriffen sah. Der Bürgermeister – wie man hört – hat es mit Humor genommen. Aber trotzdem zeigt sich daran, dass es hier um mehr geht als um eine Einstellung oder Meinung.

Die Zeit schreibt (Zitat): „Die gesunde Ernährung hat sich geräuschlos ins religiöse Vakuum geschmiegt. Sie besteht, wie klassische Religionen auch, aus drei Komponenten: Ethik, Ästhetik und Spiritualität. Wer sich ihr anschließt, folgt meist einem dieser Teilaspekte besonders eifrig....Für die Ethiker steht zum Beispiel der würdige Umgang mit den Tieren, hin und wieder sogar der mit den Pflanzen, im Vordergrund. Manche finden Schlachten unmoralisch, anderen reicht eine artgerechte Tierhaltung zur Erfüllung ihrer moralischen Ansprüche...Die eher spirituell entflammten Ernährungsjünger folgen einem Reinheits- und Verschmelzungsideal: Gesundes oder ursprüngliches oder besonders reines Essen ohne Zusätze führt zu einem reinen Körper und zu einer reinen Seele.“

Liebe Gemeinde! Sich mit solchen Fragen auseinanderzusetzen, ist an sich gar nichts Schlimmes. Ich halte es sogar in Maßen für geboten, das zu tun. Schwierig wird es aber aus christlicher Sicht, wenn wir solche Bekenntnisse mit Glaubensfragen verwechseln.

„Dann wird der Bauch Dein Gott“ (Phil. 3,19) sagt der Apostel Paulus. Martin Luther hat ja bekanntlich einmal gesagt: „Woran Du immer Dein Herz hängst, das ist am Ende Dein Gott!“ Wir dürfen solche weltlichen Fragen nicht vergöttern und auf einen Thron heben, auf den sie nicht gehören. Das gilt auch für andere Dinge unseres Alltags, an die wir nicht unser Herz, so unser Herz hängen sollten wie an Gott. Wir neigen leider dazu – Sie wissen das alle – uns mitunter so einer Sache zu verschreiben, so fanatisch für eine Sache einzusetzen, dass sie dann quasi an die Stelle unseres Bekenntnisses tritt. Das soll auf keinen Fall unser Engagement für eine Sache schmälern. Es ist gut, wenn wir uns für die freiwillige Feuerwehr, den NABU, einen Fussballclub oder auch die Familie einsetzen. Aber dies alles dürfen wir niemals verwechseln mit Gott selbst. All diese Dinge gehören zur Welt und haben auch einen guten Sinn. Aber sie können nicht unseren Glauben ersetzen. Denn Religion hat etwas mit der Ewigkeit zu tun, mit dem Horizont, der uns weit über diese Welt hinausführt und den Gott uns selber vor Augen führt.

Die Israeliten – wir haben es eben gehört – kamen auch auf die Idee, sich selber einen Ersatzgott zu gießen: Ein goldenes Kalb, das sie dann anbeteten. Aber warum kamen sie auf diese Idee? Und das ist jetzt spannend. Zum einen, weil der Vertreter des Glaubens Mose nicht mehr da war. Es heißt hier im Text: Er kam nicht vom Berge herab. Mit anderen Worten: Wenn die Theologen, die Kirche, die Pfarrer für die Leute nicht mehr sichtbar sind, dann wendet man sich eben anderen Dingen zu und vergisst Gott. Für unsere heutige Lage bedeutet das meines Erachtens: Wir müssen unbedingt von unserer kirchlichen Isolierung und Entfremdung in unserem Land wegkommen. Wir müssen als Christen und Kirchenleute von unserem hohen Berg der abgehobenen Theologie wieder zurück in die Niederungen des Gemeindealltags zurückkehren. Wir brauchen keine Verwaltungskirche irgendwo oben, abstrakt, unbegreiflich, sondern viel eher anspruchsvolle Theologie und handfeste, begreifbare Orientierung an Gottes Wort vor Ort. Kirche muss für die Menschen nah sein, vernehmbar, unmittelbar. Wenn Kirche gesichtslos wird, nur noch in Behörden, großen Strukturen oder regionalen Verwaltungen stattfindet, dann wenden sich die Menschen eben ab und anderen Dingen zu, die ihnen naheliegender erscheinen. Mose war nicht von seinem Berg wieder heruntergekommen und darum gossen sich die Israeliten selber ihr Gottesbild. Denn die Suche nach Orientierung, Bekenntnis und Sinn bleibt. Und da liegt eben nichts näher als der Materialismus. Das, was man sehen und anfassen kann, ist eben nachvollziehbarer auf den ersten Blick als Gott. Und dafür ist man dann durchaus bereit, große Opfer zu bringen: Die Ohrringe der Frauen wurden abgerissen und es wurde das Kalb daraus gegossen und dem wurde wieder geopfert und geopfert. Es hört dann nicht mehr auf. Die stummen Götzen bringen die Menschen in Abhängigkeit. Sie verlangen nach immer mehr und saugen an der Sehnsucht nach Erlösung. Das ist nämlich das Problem: Wenn Menschen sich an vordergründigen Bildern orientieren, wenn sie ihren eigenen Wohlstand, aber auch ihre Überzeugungen, ihr Engagement oder sonst irgendetwas vergöttern, dann werden sie nicht selten fanatisch oder gehen damit unter. Dann gibt es kein Regulativ mehr, keine Relativierung, kein Zurückholen auf den Boden der Tatsachen!

„Danach setzte sich das Volk, um zu essen und zu trinken und sie standen auf, um ihre Lust zu treiben.“ Am Ende bleibt bei einem Leben ohne Gott nur das: Zerrieben werden in den Leistungsansprüchen der materiellen Götzen, der Stress, immer wieder neue Opfer herbeizuschaffen. Und der fade Lohn ist dann Essen, Trinken und Lust zu treiben. Also der Genuss. Meine Selbstaufopferung den stummen Götzen gegenüber wird dann zum Sinn des Lebens selbst. Gott aber will nicht, dass wir uns so hingeben, auszehren, so bedingungslos in den Dienst des Erfolgs, der Leistung und des Konsums stellen lassen. Er will nicht, dass wir uns diesen selbstgegossenen Göttern so verschreiben, dass wir am Ende kaum noch Luft haben zu atmen und unseren einzigen Trost nur noch in Partys erleben, die den Stress unterbrechen sollen. Darum sagt er zu Mose so eindringlich: „Steig hinab, denn dein Volk ist in Schand!“ Mose soll den Menschen eigentlich nichts nehmen. Sie können ihr Gold, ihre Ohrringe behalten. Zerstören aber soll Mose die Vorstellung davon, dass diese materiellen Dinge etwas sind, woran man sein Herz hängen kann. Das goldene Kalb soll zerstört werden, weil es ein Betrug am Menschen ist. Denn es gaukelt den Menschen vor, dass es einen Sinn haben könnte, sich all dem Geld und Gold mit ganzem Herzen zu verschreiben. Es gaukelt dem Menschen vor, dass weltliche Überzeugungen und Institutionen den Menschen zur Erfüllung und Erlösung führen könnten. Darum zerschlägt Mose dieses gegossene Kalb. Das tut weh, ist aber auch heilsam zugleich. Übrig bleibt etwas, das nicht sichtbar ist, für das Mose immer wieder streiten und sich einsetzen muss: Gott selbst. Ihm allein gebührt die Ehre: „Soli Deo Gloria“.

Amen.